Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 29 (1925-1926)

Heft: 12

Artikel: Alte Schweizer Holzbrücken

Autor: Anheisser, Roland

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670380

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

felnder Rößlein-Thaler, einer schöner als der ander. Da merkte der Fremde, wie er daran war. Denn das war eine heimliche Gesellschaft von Falschmünzern, so alle Fleisch und Bein hatten. Diese benutzten die Abwesenheit des Zwingherrn, legten in seinem Schloß ihre ver= borgenen Münzstöcke an, und waren vermutlich von seinen eigenen Leuten dabei, die im Haus Bericht und Gelegenheit wußten, und damit sie ihr heimlich Wesen ungestört und unbeschrieen treiben konnten, singen sie den Ge= spensterlärmen an, und wer in das Haus kam, wurde so vergälstert, daß er zum zweitenmal nimmer kam. Aber jett fand der verwegene Reisende erst Ursache, seine Unvorsichtigkeit zu bereuen, und daß er den Vorstellungen des Wirts im Dorf kein Gehör gegeben hatte. Denn er wurde durch ein enges Loch hinein in ein anderes finsteres Gehalt geschoben, und er hörte wohl, wie sie Kriegsrecht über ihn hiel= ten und sagten: "Es wird das Beste sein, wenn wir ihn umbringen und darnach verlochen." Aber einer sagte noch: "Wir müssen ihn zuerst verhören, wer er ist und wie er heißt und wo er sich herschreibt." Als sie aber hörten, daß er ein vornehmer Herr sei und nach Kopen= hagen zum König reise, sahen sie einander mit großen Augen an, und nachdem er wieder in dem finstern Gewölb war, sagten sie: "Jett steht die Sache letz*). Denn wenn er gemangelt wird, und es kommt durch den Wirt heraus, daß er ins Schloß gegangen ist, und er ist nimmer herausgekommen, so kommen über Nacht die Husaren, heben uns aus, und der Hanf ist dies Jahr wohl geraten, daß ein Strick zum Henken nicht viel kostet." Also kündigten sie dem Gefangenen Pardon an, wenn er ihnen einen Eid ablegte, daß er nichts verraten wolle, und drohten, daß sie in Ropen= hagen wollten auf ihn Achtung geben laffen; und er mußte ihnen auf den Eid hin fagen, wo er wohne. Er sagte: Neben dem wilden Mann

linker hand in dem großen haus mit grünen Läden. Darnach schenkten sie ihm Burgunder= Wein ein zum Morgentrunk, und er schaute ihnen zu, wie sie Rößlein-Thaler prägten bis an den Morgen. Als aber der Tag durch die Rellerlöcher hinab schien, und auf der Straße die Geißeln knallten und der Kühhirt hürnte, nahm der Fremde Abschied von den nächtlichen Gefellen, bedankte sich für die gute Bewirtung und ging mit frohem Mute wieder in das Wirtshaus, ohne daran zu denken, daß er seine Uhr und seine Tabakspfeife und die Vistolen habe liegen laffen. Der Wirt sagte: "Gottlob, daß ich Euch wieder sehe, ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können. Wie ist es euch gegangen?" Aber der Reisende dachte: Ein Eid ist ein Eid, und um sein Leben zu retten, muß man den Namen Gottes nicht mißbrauchen, wenn man's nicht halten will. Deswegen sagte er nichts, und weil jetzt das Glöcklein läutete und der arme Sünder hinausgeführt wurde, so lief alles fort. Auch in Kopenhagen hielt er daher reinen Mund, und dachte selber fast nicht mehr daran. Aber nach einigen Wochen kam ab der Post ein Kistlein an ihn, und waren darin ein Paar neue, mit Silber eingelegte Pistolen von großem Wert, eine neue goldene Uhr mit kostbaren Diamantsteinen besetzt, eine Tabakspfeife mit einer goldenen Kette daran, und eine seidene mit Gold gestickte Tabaksblase und ein Brieflein darin. In dem Brieflein stand: "Dieß schicken wir Guch für den Schrekken, so Ihr bei uns ausgestanden, und zum Dank für Eure Verschwiegenheit. Rest ist alles vorbei, und Ihr dürft es erzählen, wem Ihr wollt." Defiwegen hat's der Herr dem Crenzacher erzählt, und das war die nämliche Uhr, die er oben auf dem Berg herauszog, als es in Hertingen Mittag läutete, und schaute, ob die Hertinger Uhr recht gehe, und sind ihm hernach im Storchen zu Basel von einem französischen General 75 neue Dublonen darauf ge= boten worden. Aber er hat sie nicht drum geben.

*) "let," so viel als; "unrecht", oder hier: "schlimm".

Alte Schweizer Kolzbrücken.

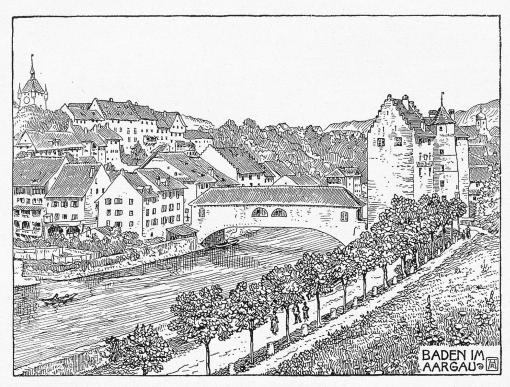
Von Dr. Roland Anheisser, Darmstadt. (Hierzu zehn Abbildungen nach Zeichnungen des Verfassers.)

Gewaltig brausen die Wasser durchs Schweiser Land. Mit kraftvoll jugendlichem Ungestüm stürzt der Bergbach aus der Mutterbrust des blaugrünen Gletschers, die ihn genährt, hinab ins frischgrüne Tal, schäumend bricht er sich an mächtigen Felsblöcken, donnernd wirft

er seine Kraft die steile Felswand hinunter, um da unten im Hochalpentale mit seinen Brübern vereint zum schnell dahinjagenden Alpenstrom zu werden. So geht die tolle Jagd bis zum kristallklaren, tiefblaugrünen Alpsee. Schnutziggrau schäumt es hinein, herrlich klar bis auf den kieselbesäten Erund entströmt der junge Fluß dem See, aber immer noch in eiliger Hast. Vorbei geht es an Wiese und Wald, an altersgrauen Städtlein, an behaglichen Dörstern, an mächtigen, auf hohem User thronens den Hauptstädten bis hinunter ins Tiefland, wo der breite Strom gemächlich seine Bahn zieht durchs sonnendurchstrahlte reiche Land

Brückenbaukunst gefallen ist, so sinden wir doch immer noch mehr wie in irgendeinem andern Lande hier in der Schweiz eine große Anzahl dieser eigenartigen Bauwerke, von denen wir dem Leser die schönsten im Bilde vorführen wollen.

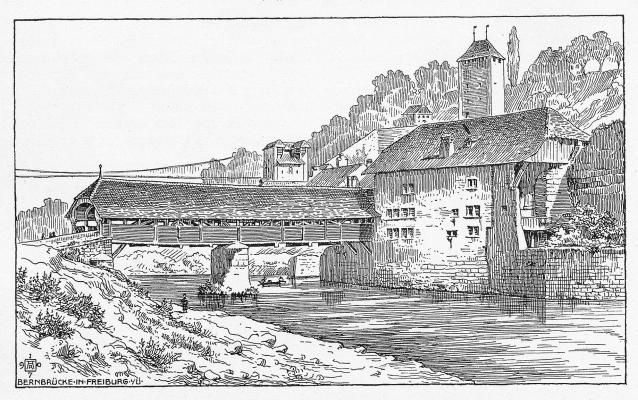
Jeder Besucher des herrlichen Vierwaldstätter Sees wird Luzern durchwandert und



Baden im Aargau mit der Brücke über die Limmat.

dem Meere zu. Neben den gewaltigen Bergen ist dieser herrliche Wasserreichtum, sind alle die Bäche und Flüsse mit den Seen, die sie durch= strömen, die große Schönheit der Schweiz. Die fernige heimatliche Kunft des Menschen faßt sie in einen harmonischen Rahmen, denn am schönsten ist solch ein grüner Schweizer Fluß wohl immer dort, wo eines der träumerisch schönen alten Städtlein "daran hängt", wie Gottfried Reller fagt. Aber das Städtlein hängt nicht nur an dem einen Ufer daran, son= dern es spannt über den raschen Gesellen noch eine Brücke, und was für eine Brücke! Auf hohem Steinpfeiler ruhend, aus mächtigen Balken gezimmert, trägt sie ein großes Dach, das gegen die zerstörenden Einflüsse des reg= nerischen Gebirgsklimas in vortrefflicher Weise schützt. Diese prächtigen gedeckten Holzbrücken bilden eine eigne Poesie der Schweizer Flüsse; und wenn auch manch stolzer Zeuge dieser alten

bewundert und von den malerischen Bauwerken dieser alten Schweizer Stadt die originellsten, nämlich die Brücken, mit Staunen beschritten haben. Weltberühmt ift die Rapellbrücke. In mehreren Winkelzügen überspannt sie, auf stämmigen Holzblöcken ruhend, die tiefblau= grüne, klare Reuß an der Stelle, wo sie dem See pfeilschnell entströmt. Mächtig trott inmitten der Flut der allbekannte Wasserturm mit dem leeren Storchenneste auf der Spitze und den hölzernen Wehrgängen unter dem hohen, grünbemooften Ziegeldache. Der Sage nach wurde er als Leuchtturm "luzerna" er= baut, um den Fischern des Sees als Signal zu dienen, und Luzern soll seinen Namen danach tragen. In der Geschichte erscheint der mahr= scheinlich im dreizehnten Jahrhundert erbaute Turm zuerst 1377 als Gefängnis mit der Folterkammer im obersten Stockwerk. Auch diente er als fester Ort zur Aufbewahrung wertvoller



Bernbrücke zu Freiburg in der Schweiz.

Dokumente sowie als Schatkammer. Die Brücke wurde 1333 zuerst gebaut, und zwar diente sie nicht nur als Steg, sondern auch wie eine Palisadenanlage zur Sperrung der Fluß= einfahrt im Kriegsfalle. Im Jahre 1599 be= schloß der Rat von Luzern, die Brücke mit Bil= dertafeln zieren zu lassen. Der Maler Hans Heinrich Wegmann und sein Sohn malten diese Bilber, die im Sinne der Zeit die Lebens= geschichte der Luzerner Schutzpatrone St. Leodegar und St. Mauriz sowie die Heldentaten der Schweizer darstellen. Stadtschreiber Chsat und Ratsherr Hans Rudolf von Sonnenberg dichteten die Verse dazu. Besser als diese Malereien sind die ganz vortrefflichen Toten= tanzbilder, die eine andre Luzerner Brücke, die Spreuerbrücke, schmücken. Diese viel wei= ter unterhalb, beinahe am Ende der alten Stadt gelegene Brücke ist ein Juwel alter Brücken= baukunst und wohl die malerischste all der reiz= vollen Brücken und Brückchen im Schweizer Land. Besonders das äußerlich ganz verschin= delte, auf einem Steinpfeiler hockende Kapell= chen, über dessen Altar ein ewiges Licht brennt, ist von packender Wirkung, und der Zugang zur Brücke durch den dunkeln, mit schwerem Rippengewölbe überspannten Gang unter den Häusern her bereitet so recht auf die eigenartige

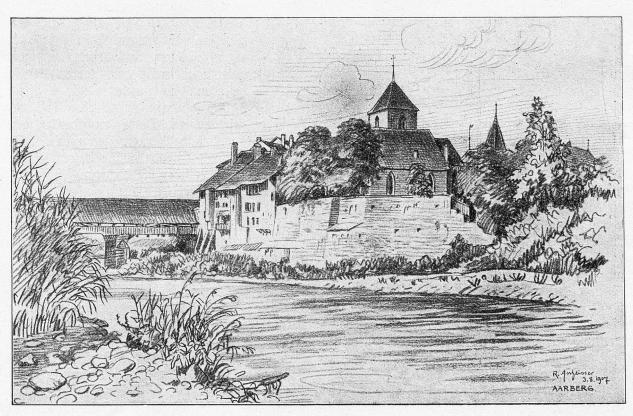
Stimmung in dem Halbdunkel des Brücken= ganges vor. Die im Jahre 1408 zuerst gebaute Spreuerbrücke wurde 1566 von den Fluten der Reuß hinweggerissen, worauf man im Jahre 1568 den noch stehenden Bau mit dem Kapell= chen errichtete. Hans Meglinger malte in den Jahren 1626 bis 1632 die erwähnten Toten= tanzbilder, die alle Stände und Berufsarten im Reigen mit dem Sensenmanne zeigen. Dri= ginelle Reime erläutern jede Bildtafel. Der Turm mit der hohen Ziegelhaube im Hinter= grunde unsers Bildes ist der Luginsland, einer der neun Warttürme der Museggmauer, die den Hügelzug über Luzern front und, besonders vom See aus gesehen, einen so herrlichen Ab= schluß der malerischen Stadt bildet.

Ein paar Stunden unterhalb Luzern liegt an der Reuß das alte Städtchen Bremgarten, bei dem eine der schönften und ältesten Holzsbrücken über den hier mächtig einherschäumensden Fluß führt. Gerade oberhalb der Brücke fällt der Fluß brausend über ein spitzwinkelig gegen die Strömung gerichtetes Wehr, das an den Brückenpseilern ansetz und das Malerische der Anlage noch erhöht. Ähnlich wie bei der Spreuerbrücke ist auch hier auf einem Stromspfeiler ein Kapellchen errichtet, mit seinen hübsschen Fachwerkwänden kräftig mit dem dunkeln

Holzton der Brücke kontrastierend. Von ganz besonderem Interesse ist bei dieser Brücke die noch gut erhaltene Wehrbaute am linken Flußufer, an der der Stadt gegenüber liegenden Seite. Dieses Befestigungswerk besteht aus einem fräftigen Torturm, dessen Seite nach der Brücke zu offen ist, wie dies ja im Mittelalter bei den meisten Mauertürmen der Fall war. Von diesem Turm führt ein leichter Holzsteg zu der aus schwerem Gebälk errichteten eigent= lichen Brücke. Hatte der Feind den Turm er= obert, so nütte ihm das wenig, denn die Be= lagerten brachen rasch den Verbindungssteg zur Brücke ab, und in dem nach der Brücke zu offenen Turme konnten sich die Angreifer vor den Geschossen der Zurückgewichenen nicht schützen. Leider ist diese hochinteressante Brücke in ihrem Bestande bedroht. Man spricht davon, sie abzubrechen, und was dann an ihre Stelle tritt — — nun, wir wollen uns darüber ausschweigen, aber hoffen, daß die Bürger von Bremgarten sich nicht selbst ihr schönstes Kleinod zerstören und mit Stolz das Wahr= zeichen ihres altberühmten Städtchens gegen alle Gelüste der sogenannten Fortschrittler wahren werden. Ich weiß aus Erfahrung, daß, abgesehen von allen ästhetischen Gründen, viele

Fremde einzig nur der originellen Brücke wegen Bremgarten besuchen; und es lohnt sich wirklich, von Luzern oder Baden aus einen Abstecher nach diesem romantischen Städtchen zu machen.

Eine in andrer Weise ebenfalls hochinteres= sante gedeckte Brücke führt zu Baden in Aargau über die Limmat. Auf unserm Bildchen sieht man links die hochgebaute altertümliche Stadt mit dem buntgedeckten Stadtturm, rechts am diesseitigen Ufer liegt direkt am Brückenkopf das malerische Landvogteischloß mit Treppen= turm und Staffelgiebel. Durch dieses Schloß führt die Straße als gewölbter Gang zur Brücke. Hoch über dem Eingangstor ist an der Fassade des Schlosses eine Reihe von Wappen angemalt. Die Brücke ist besonders auch des= halb bemerkenswert, weil sie nach den Fluß= seiten hin ganz geschlossen ist und nur durch vier fensterartige, mit Klappläden versehene Öffnungen einen Ausblick auf den Fluß gestattet. Die Außenwände sind ganz verschin= delt. Somit dürfte hier der Brückenlauf in der allernachdrücklichsten Weise gegen die Einflüsse der Witterung geschützt sein, Wind und Schlag= regen können dem Balkenwerk nichts anhaben.



Brüde zu Aarberg an der Aare (Kanton Bern).

Da wir uns gerade im Kanton Aargau befinden, wollen wir die Gelegenheit benuten und fahren nordwärts in kurzer Fahrt an den Rhein. Über diesen sagenumwobenen Strom spannt so manch schöne Brücke vom Schweizer Ufer hinüber ins badische Land ihre Bögen. Wir nennen Gglisau, Lausenburg und die größte unter ihnen, wohl überhaupt die längste

The state of the s

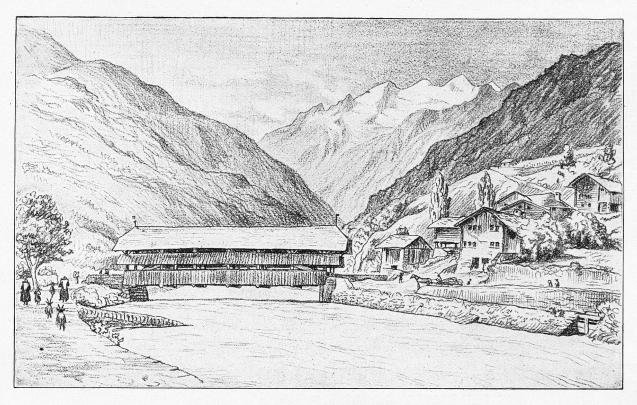
Ein andres Bild von der Kapellbrücke in Luzern.

aller gedeckten Holzbrücken, die Säckinger Rheinbrücke. Sie führt von dem Schweizer Dorfe Stein hinüber ins freundliche Tromreterstädtchen Säckingen. Die alte braune Holzbrücke ruht auf mächtigen Steinpfeilern und ist in ihrer ganzen Länge mit einem Ziegel= dache gedeckt. Auf dem zweiten Pfeiler, vom Säckinger Ufer aus gerechnet, hängt stromauf= und stromabwärts je ein reizendes, aus Fach= werk erbautes Kapellchen. Wie sinnig war doch die alte Zeit, wie wußte sie überall den Men= schen zu mahnen, daß er nicht vor aller Arbeit und Mühe die Selbsteinkehr vergesse. Ein kurzes Gebet verrichtete der Wanderer noch im Brückenkapellchen, ehe er durch das Tor ins Städtlein trat. Wie so ganz anders sieht es auf unsern Brücken auß! Wie nüchtern und poesielos ist doch solch ein moderner Steinsoder gar Sisenbau gegen diese prächtigen alten Holzbrücken. Gewiß haben wir in neuester Zeit manch schöne Brücke gebaut, aber die Poesie der alten ist bis jetzt noch nirgends zu finden, selbst die besten unter den neuen Brücken lassen uns kalt, während doch sicherlich der Gang über eine

solche Brücke wie die Säckinger für den Empfänglichen unter uns ein Genuß, eine wohltuende Befriedigung fein wird. Auf unserm Bilde sieht man links das Trompeterschloß, wei= ter nach rechts die mächtige Stifts= firche St. Fridolin, deren Turmpaar entfernt an die Münchner Frauentürme erinnert. Und auch wie diese schauen sie weit hinaus ins wonnige, fruchtbare Land, ein Wahrzeichen der schönen, von Schwarzwald und Jura überragten Gegend, die der tiefgrüne junge Rhein durchströmt. wir von seinen Ufern zurück ins Herz des Schweizer Landes, dorthin, wo die weißen Riesen des Berner Ober= landes über das Land hin leuchten, an die Ufer der Aare, wo wir in dem Städtlein Aarberg halt machen. Dieses A arbergist eines jener ori= ginellen Schweizer Städtchen, die eigentlich nur aus einer einzigen, einer marktartig erbreiterten Straße bestehen. Am unteren Ende dieser langen Straße führt eine köstliche, mit hohem Dache eingedeckte alte Holzbrücke über die tief unten rasch vorbeiströmende grüne Aare. Kirche

und Schloß ragen über die hoch am Fluffe em= porgebauten fraftvollen Steinhäuser empor, mit der Brücke und der herrlichen grünen Land= schaft eines der schönsten schweizerischen Städte= bilder. Betreten wir das Innere der Brücke, so gewahrt das Auge mit Staunen eine der kunstreichsten Balkenverzierungen, wie man sie nicht oft wiederfindet. Wir bringen ein Bild= chen aus dem Innern dieser Brücke, das mehr als viele Worte für die Tüchtigkeit des biedern Zimmermeisters Christian Salchli sprechen wird, der im Jahre 1568 diesen prächtigen Brückenbau fertigstellte. Un manchem der wuch= tigen Holzpfeiler sehen wir Wappenschilder, an andern schöne spätgotische Profilierungen und an einem der langen Unterzugsbalken lesen wir

die Inschrift: HER PETER BUCHER VOGT ZU ARBERG MEISTER CHRISTAN SALCH-LIWAERCH-MEISTER . ANO . 1 . 5 . 6 . 8 . Dahinter das Zimmermannszeichen Salchlis. Auch diese Brücke war schon in Gefahr, zerstört zu werden. Vor etwa zwei Jahren glaubten die Aarberger, sie seien es der Zeit des Verkehrs schuldig, sich ihrer altehrwürdigen Holzbrücke zu entledigen. Der geplante Abbruch wurde noch sind, die ihnen den Charakter einer Stadt versleihen, daß es eigentlich nur diese alten Bauswerke sind, denen sie es zu verdanken haben, daß man draußen in der großen Welt sie, die Kleinen, beachtet und rühmt als besuchenswert. Solche alte malerische Bauten sind ein großer Reichtum dieser Städte, und es ist eine Torheit, sie zu zerstören. Gibt es doch leider schon manschen Ort, der durch die Vernichtung alter



Brücke zu Visp im Wallis.

einmal verhindert, aber definitiv gesichert ist die Brücke nicht. Wird der Ansturm der Abbruchshelden ein zweites Mal auch wieder zu= rückgeschlagen werden? Was eigentlich diese Leute bezwecken, bleibt dem vernünftig darüber Nachdenkenden vollständig rätselhaft. Die Brücke ist ungeheuer solid gebaut, was jeder Architekt sofort bestätigen kann. Dem Verkehr genügt sie auch in der ausgiebigsten Weise. Ich bin zu wiederholten Malen in Aarberg gewesen und habe immer mehrere Stunden auf der Brücke zeichnend zugebracht, während dessen kamen große Lastwagen und öfters hochbela= dene Fruchtwagen, denn es war gerade Ernte= zeit. Alles ging vortrefflich vonstatten. Wenn doch nur endlich einmal die Bürger dieser klei= nen alten Städtchen einsehen wollten, daß ge= rade die Zeugen einer größeren alten Zeit es sehenswerter Bauten, seien es nun Tore, Türme, Häuser oder Brücken, auf das Niveau eines Dorfes herabgesunken ist.

Benige Städte in der Welt dürften dem entzückten Auge eine so überwältigend groß= artige mittelalterliche Pracht zeigen wie die alte Zähringerstadt Freiburg im llechtland. Wir werden in einem späteren Aufsahe mehr von ihr reden. Heute bringen wir ein Bild der alten Bernbrücke, die von der größeren Stadtseite über den Saanefluß hinüber nach der Berner Vorstadt führt. Sie ruht auf einem fräftigen, mitten im Flusse stehenden Steinspseiler. Drüben in der Berner Vorstadt steht dicht am Außgang der Brücke ein sehr interessantes gotisches Haus, wie man sie in Freiburg noch viel antrifft. Der hintere Giebel dieses Hauses ist fest an die hier senkrecht aufsteigende

Felswand gebaut. Über der Brücke ragt das Berntor (Porte de Berne) empor, dessen oberste Mauerteile als Wehrgang ausgebildet sind. Der Turm mit den zwei langgestielten Wetterfähnslein ist die Tour des chats. Im Hintergrunde des Bildes sieht man die große Hängebrücke (Grand pont suspendu), die an mächtigen Drahtseilen 51 Meter über dem Flusse hängt und die hoch gelegene Oberstadt mit dem gegenübersliegenden User verbindet.

Tief in das Herz des Hochgebirges, in den oberen Teil des Kantons Wallis, führt das lette Vild. Es zeigt uns die interessante Holzbrücke, die bei Visp über den gleichnamigen Fluß führt, nicht weit von seiner Mündung in die Khone. Diese Brücke ist besonders dadurch bemerkenswert, daß sie außer dem Hauptdache an beiden Seiten noch lange, aus Brettern bestehende Schutdächer besitzt, die in wirksamster Weise den Brückenlauf vor den Unbilden der Witterung schützen. Es ist eine wilde, graus

weiße Wassermasse, die sich unter dieser Brücke der Rhone zuwälzt. Gespeist durch die gewaltigste Gletscherwelt der Schweiz, verheert dieser Fluß oft weithin das Tal. Monte Rosa, Mat= terhorn, Mischabelhörner und wie die Berg= riesen von Zermatt und dem Saastale alle heißen, entsenden ihre riesigen Gletscherwasser= massen alle vereint unter dem Namen Visp in die Rhone. Auf unserm Bilde sehen wir im Hintergrunde die mächtigen Firnhäupter des Balfrinhornes (3802 Meter) in die Lüfte ragen, gewaltige Gletscher ins Tal senkend. Mit diesen prachtvollen Schneedomen beginnt der Saas= grat, der, ein Ausläufer des Monte Rosa, in den Mischabelhörnern bei 4554 Metern (Dom) fulminiert. Auf dem unserm Standpunkte gegenüberliegenden Ufer ist eine Gruppe der reizvollen alten Walliser Holzhäuser sichtbar, wie sie wohl manchem Leser aus Zermatt ober Saas-Fee bekannt sein werden.

Lob der Schönheit.*)

Dem Schönen sei dein Auge zugewandt, Und Herz und Seele set es dir in Brand! Nicht ist's ein eitler Schein, dem du vertraust — Dein eigen Wesen ist's, was du erschauft. Ein Zauber ift es und erhält dich jung, Bergilt dir jeden Dienst und Suldigung. Wie vieles dir im Leben auch mißfällt, Voll Jugend, Glück und Schönheit ist die Welt! — Verfolgt dich tiefes Leid und Kummer oft, Und glüht und müht dein Serz, und kämpft und hofft — Gleichwie ein Schwert im Feuer wird gestählt, Bleibt es vom Mut der Schönheit doch beseelt, — Denn Schönheit ist die wunderbare Kraft, Die uns die Welt zum Wundergarten schafft. Und wer einmal der Schönheit Macht erfuhr, Der lebt fortan in ihrer Sehnsucht nur!

^{*)} Zu Licht und Schönheit. Ein Gedichtz zwklus von K. E. Hoffmann. Zu beziehen durch die Buchhandlung Schultheß u. Co. in Zürich. Preis Kr. 2.—.

[&]quot;über alles Erdenleid tröftet die Schönheit!" könnte als Motto vor diesem Bändchen Gedichte stehen; denn Hoffmanns Seele lebt ganz in dieser

Anschauung und stimmt — für prosaische Gemüter — geradezu überschwengliche Lobpreisung an. Selbsteberständlich gilt sie nicht nur der Schönheit in Natur und Kunst, sondern, ganz im Schiller'schen Sinne, bor allem der unzerstörbaren Schönheit im Geisteseleben. Alls Beispiel für diese wohlgefügten Gedankenegebichte zitieren wir das obenstehende.